

Mehr Wildnis für den Hamburger Wald!

Warum brauchen wir einen anderen Umgang mit unserem Wald?

Wälder zählen zu den artenreichsten Ökosystemen, sie haben eine bedeutende Rolle beim Schutz der Artenvielfalt. In Deutschland sind Wälder nach der Landwirtschaft die flächenmäßig bedeutendste Landnutzungsform, mit einem Anteil von 31 % und 11 Millionen Hektar¹. Der Großteil unserer Wälder, ca. 97 %², wird als Wirtschaftswald genutzt, d.h. er wird forstlich bewirtschaftet und an den Bedarfen der Holz- und Sägewerksindustrie ausgerichtet.

Arten und Lebensräume schützen

Die Europäische Union hat 1992 die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie³ erlassen, die das europäische Naturerbe bewahren soll. Ihr Ziel ist die Sicherung der Artenvielfalt in Europa. Die natürlichen Lebensräume, die europaweit selten und gefährdet sind, sollen geschützt und vernetzt werden. Und die wildlebenden Tier- und Pflanzenarten sollen entsprechend unter Schutz gestellt werden.

Die Erhaltung bzw. die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der natürlichen Lebensraumtypen soll gewährleistet werden. Alle 6 Jahre sind die Mitgliedsstaaten zur Berichtserstattung an die EU-Kommission verpflichtet. Bis 2020 sollten 2 % der Landesfläche Deutschlands unter entsprechenden Schutz gestellt werden.

Weil Deutschland diesen Verpflichtungen bis heute nur unzureichend nachgekommen ist - es wurden nur etwa 0,6 % Fläche als Fauna-Flora-Habitat-Gebiete ausgewiesen - erhebt die EU-Kommission nun vor dem Europäischen Gerichtshof Klage gegen die Bundesrepublik⁴.

Lebensraumtypen Wald in Hamburg

In Hamburg gibt es sieben FFH⁵-Lebens-Raum-Typen des Waldes, ihr Zustand und ihre Entwicklung sind für alle Typen mit negativ bewertet⁶. Gründe für den schlechten Zustand sind die „*nicht standortgerechte Waldbewirtschaftung*“, „*Zunahme standortfremder Gehölze*“ und „*Entnahme von Alt- und Totholz*“⁷. Die forstwirtschaftliche Nutzung verhindert hier die Umsetzung von Naturschutzziele und die Verbesserung des Erhaltungszustandes.

1 Biodiversität und Wald, Helmholtzzentrum für Umweltforschung, <https://www.ufz.de/index.php?de=36065#:~:text=Eine%20hohe%20Biodiversit%C3%A4t%20im%20Wald,solche%20Einfl%C3%BCsse%20und%20sind%20st%C3%B6ranf%C3%A4lliger.>

2 <https://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftswald>

3 <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:1992L0043:20070101:DE:PDF>

4 Redaktionsnetzwerk Deutschland, 2021 <https://www.rnd.de/politik/alle-bundeslander-verfehlen-vorgaben-zu-unberuhrtem-wald-Z75MUMFMKBHHRM5U2J46BTU2BQ.html>

5 FFH = Fauna-Flora-Habitat

6 Erhaltungszustand FFH- Lebensraumtypen, FFH Landesbericht 2018, <https://www.hamburg.de/contentblob/13050676/18d5fb0d0929d3704efd66a25e2cd799/data/ffh-landesbericht-lrt-2018.pdf>

7 LRT Steckbriefe, Seite 181 ff

<https://www.hamburg.de/contentblob/4602188/0f83096745749a9a1d3ec04b8be065ce/data/ffh-strategie-steckbriefe.pdf>

Bei vernässten Waldflächen sind es die **Entwässerung** und der **Nährstoffeintrag**, die zu negativen Störungen führen. Weitere Ursachen sind

- die **Fragmentierung (Zerschneidung) der Wälder**,
- ein **dichtes Wegenetz**,
- **Belastungen** durch Gartenabfälle und Müll,
- sowie der konstant **hohe Druck** durch **Erholungssuchende**.

Der FFH Landesbericht 2018 bestätigt, dass es „*erheblicher Anstrengungen (bedarf) und einer Bündelung und Harmonisierung der Naturschutz- und Waldbewirtschaftungsaktivitäten*“⁸. Es liegt auf der Hand, dass die FFH-Lebensraumtypen des Waldes umgehend aus der Bewirtschaftung genommen werden müssen, um den von der EU vorgegebenen Lebensraumschutz zu erreichen.

Von den trockenen Waldlebensraumtypen sind ca. 164 ha als FFH Gebiet unter Schutz gestellt, der weitgrößte Teil, im Umfang von ca. 867 ha, befindet sich aber außerhalb der Schutzgebiete. Eine signifikante Flächenvergrößerung, verbunden mit einer Schutzausweisung und Nutzungsänderung, ist hier ebenfalls dringend notwendig. In allen Waldlebensraumtypen müssen die empfohlenen und notwendigen Maßnahmen wie

- **Prozessschutz**⁹
- **keine forstliche Bewirtschaftung**
- **nur Einzelstammentnahme**
- **Förderung von Alt- und starkem Totholz** sowie lebenden **Habitatbäumen**
- **Anteil des Altholzbestandes von mehr als 35%**

so schnell wie möglich umgesetzt werden.

Der Hamburger Senat hat sich in der Vereinbarung mit der Volksinitiative „Hamburgs Grün erhalten“ zum Ziel gesetzt, den ökologischen Wert von Hamburgs Naturflächen zu steigern. Die Stadt hat sich verpflichtet bis 2030 die Anzahl der Lebensraumtypen, die in einem guten Erhaltungszustand sind, von aktuell nur zwei auf dann elf zu erhöhen¹⁰. Die sieben Lebensraumtypen des Hamburger Walds sind in einem schlechten Erhaltungszustand. Sie bieten sich für eine Aufwertung an, denn sie sind wichtig für die Artenvielfalt, und als Kernflächen des Biotopverbundes sind sie insbesondere bedeutend für die räumliche Vernetzung. Grundsätzlich muss dort die Bewirtschaftung zu Gunsten des Naturschutzes eingestellt werden.

Hamburgs Naturwaldstrukturprojekt

27 % der Waldflächen in Hamburg liegen in einem Naturschutzgebiet, 29 % des Waldes befinden sich in Flora-Fauna-Habitat-Gebieten¹¹. Dennoch werden die meisten dieser Flächen bewirtschaftet, d.h. es werden dort nach wirtschaftlichen Kriterien Bäume gefällt und der Verwertung zugeführt. Der Boden wird hierbei durch schwere Maschinen verdichtet und seine Wasserspeicherkraft geschädigt. Das Artenspektrum ist, trotz entsprechender Schutzausweisung, gering. Es fehlt insbesondere an geeigneten Habitaten, Altholzstrukturen und Vernetzung.

8 Erhaltungszustand FFH- Lebensraumtypen, FFH Landesbericht 2018, Seite 52

9 <https://de.wikipedia.org/wiki/Prozessschutz>

10 Hamburgische Bürgerschaft, Drucksache 22/303 vom 2.2.2020

11 <https://www.hamburg.de/waldfunktionen/>

Hamburgs Wälder sind seit 1998 nach den Standards des Forest Stewardship Council (FSC) zertifiziert¹². Mit dem Deutschen FSC-Standard 3-0 müssen **Naturwaldentwicklungsflächen** (Wildnis- oder Prozessschutzflächen) ausgewiesen und aus der Nutzung genommen werden. In den Landeswäldern sind dies 10 % der Gesamtwaldfläche. Zusätzlich müssen auch Biotopbäume erhalten und heimische Baumarten gefördert werden¹³.

Um die Vorgaben des FSC einzuhalten, wurde 2019 vom Hamburger Senat das **Naturwaldstrukturprojekt**¹⁴ verabschiedet. Es soll die natürliche Entwicklung in Hamburgs Wäldern gewährleisten und hat die Erhöhung des Totholzanteils zum Ziel¹⁵. Damit will Hamburg einen Beitrag zur „Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“¹⁶ leisten.

Drei Kategorien von Naturwaldentwicklungsflächen soll es in Hamburg geben:

- **Bannwälder** werden einer ungestörten Entwicklung überlassen. Jagd und Verkehrssicherung sind in den Randbereichen erlaubt.
- **Kleinod-Flächen** werden langfristig nicht mehr bewirtschaftet oder unter besonderer Berücksichtigung des Naturschutzes gepflegt.
- **Altholzinseln** (Größe bis 1 ha) werden erst nach dem Durchlaufen der natürlichen Alters- und Zerfallsphase wieder waldbaulich weiterentwickelt.

Hamburg hat 5.362 ha Wald¹⁷, lediglich 513 ha, das sind 9,6 %, sollen als sogenannte Bannwälder¹⁸ aus der Nutzung genommen werden. Der überwiegende Teil der Hamburger Waldflächen soll weiterhin ohne Einschränkungen bewirtschaftet werden.

Mehr Waldfläche der Natur überlassen

Um die walddtypischen Arten zu erhalten und zu erhöhen, müssen sich auch außerhalb der Schutzgebiete Pflegemaßnahmen an der Entwicklung von Wildnis und Naturwald orientieren. Die Förderung der Artenvielfalt ist mit den Methoden der modernen Waldwirtschaft nicht zu erreichen.

Nur in Wäldern mit natürlicher Waldentwicklung (Naturwälder) kann sich der Wald als Lebensgemeinschaft ohne direkte Einflussnahme des Menschen entwickeln und stabile Ökosysteme ausbilden. Natürliche Anpassungsprozesse an sich ändernde Standortbedingungen (wie z.B. dem Klimawandel) können dort stattfinden. Solche Wälder sind für die Evolution und die genetische Vielfalt unverzichtbar.

Neben den bestehenden, häufig nur sehr kleinen Naturwaldbereichen, sind dafür weitere größere Waldwildnisgebiete auf unterschiedlichen Standorten notwendig. Der NABU Hamburg plädiert

12 <https://www.hamburg.de/zertifiziert/>

13 FSC Deutschland, Natürliche Waldentwicklung – Biologische Vielfalt von Wäldern erhöhen. Informationsblatt 2019

14 Hamburgische Bürgerschaft, Mitteilung des Senats, Drucksache 19/19402

15 Hamburgische Bürgerschaft, Drucksache 21/19402 vom 17.12.2019

16 <https://www.hamburg.de/aubs/> und

<https://biologischesvielfalt.bfn.de/aktivitaeten/akteure/laender/strategienuebersicht/hamburg.html>

17 Erhebung aus 2018, siehe <https://www.hamburg.de/wieviel-wald/>

18 Hamburgische Bürgerschaft, Mitteilung des Senats, Drucksache 19/19402, Seite 18

dafür, mindestens zwanzig Prozent unserer Hamburger Wälder der Natur zu überlassen. Die einzelnen Gebiete müssen dabei ausreichend groß und vernetzt sein, um natürliche Entwicklungen und genetischen Austausch fernab von Randeffekten zu gewährleisten.

Schutzgebiete wirklich schützen

Besonders die Waldflächen in den Hamburger Naturschutzgebieten sollten vollständig aus der forstwirtschaftlichen Nutzung genommen werden. Eine wirtschaftliche Holznutzung in Schutzgebieten muss zukünftig ausgeschlossen sein. Die Pflege muss hier umgestellt werden und ausschließlich an den Pflege- und Entwicklungsplänen (PEP) für die Naturschutzgebiete und den Fauna-Flora-Habitat-Lebensraumtypen ausgerichtet sein.

Ökologisch verträgliche Waldbewirtschaftung überall umsetzen

Naturnahe Wälder zeichnen sich durch ein feucht-kühles Waldinnenklima aus. Dadurch können sie sich gegen Dürre- und Hitzeperioden schützen. Zur Förderung des Waldinnenklimas muss das Kronendach des Waldes geschlossen bleiben. Der Waldrandbereich ist stufig und breit zu erhalten. Großflächige und maschinelle Verjüngungsverfahren und große Auflichtungen beeinflussen das Waldklima negativ und sollen deshalb unterbleiben.

Auch auf bewirtschafteten Waldflächen müssen Elemente aller Waldentwicklungsphasen vorhanden sein. Daher müssen Altersklassenwälder in naturnahe Wälder überführt werden. Der Altersklassenwald, eine homogene Fläche gleichartiger und gleichalter Bäume, ist die vorherrschende Betriebsform in der Forstwirtschaft. Es sind Baummonokulturen, die primär der Holzproduktion dienen und besonders anfällig für Klimafolgen und Schadinsekten sind. Baumarten sowie Bewirtschaftungspraktiken müssen an den jeweiligen Standort, an die Bodenverhältnisse und klimatischen Bedingungen angepasst sein. Nur so kann die Ausbildung eines resilienten Waldökosystems erreicht werden.

Bei forstlichen Maßnahmen soll vor allem die Schaffung von mehr Naturnähe im Vordergrund stehen. Die Pflege von Biotopen, der Schutz alter Bäume und die Erhöhung der Biodiversität sind prioritär. Ziel muss es sein, die ökosystemaren Dienstleistungen¹⁹ des Waldes, wie z.B.

- **Biologische Vielfalt** (Schutz der Arten und Lebensräume),
- **Wasserverfügbarkeit und -qualität** (Speicher und Filter),
- **Bodenfruchtbarkeit**,
- **Klima** (Temperatur und Feuchte),
- **Kohlenstoffspeicher** und
- **Luftqualität** (Reinigung und Filtration),

zu erhöhen sowie Wertschätzung und Erholung für die Bevölkerung durch das Erleben intakter Natur zu steigern.

Der Schutz des einzelnen Baumes und Biotops und nicht die Bearbeitung einer Fläche muss im Mittelpunkt zukünftiger forstlicher Arbeit stehen. Maßnahmen sollen kleinflächig und schonend, ohne Einsatz von schweren Maschinen erfolgen. Insgesamt hat der Prozessschutz, d.h. das Nicht-Eingreifen in natürliche Prozesse, Vorrang vor Bewirtschaftung.

¹⁹ www.biologischevielfalt.at

Die geförderten Baumarten sollen gebietsheimisch sein und keine negativen Einflüsse auf die Funktionalität und Lebensgemeinschaft des Ökosystems haben. Insbesondere in Flora-Fauna-Habitat-Gebieten muss auf die Einbringung nicht gebietsheimischer Baumarten verzichtet werden.

Totholzanteil signifikant erhöhen

In „geschädigten“ Wäldern soll so viel Holz wie möglich belassen werden,-sie sollen nicht mehr „beräumt“ werden. Dies gilt für abgestorbene Laub- und Nadelwälder/-bäume, aber auch für Waldbrandflächen oder Sturmschadensflächen.

Totholz ist von immenser Bedeutung für die Nährstoff- und Wasserverfügbarkeit der folgenden Waldentwicklung. Gleichzeitig ist Totholz auch für den Artenschutz besonders wichtig. Zahlreiche hochspezialisierte, und in unseren Wäldern nur noch sehr seltene Arten sind von totem oder sich in einer Zerfallsphase befindlichem Holz abhängig. Bis zu 30 % der Waldarten (Pflanzen, Tiere, Pilze und Bakterien) hängen von Alt- und Totholz ab. Etwa 1.500 Pilzarten und 1.340 Käferarten sind auf Totholz angewiesen²⁰.

„Schadholz“ erzielt nur geringe bis keinerlei Erlöse, oftmals sind die Aufarbeitungskosten höher als die Erträge. Auch deshalb ist es sinnvoll, möglichst viel Holz im Wald zu belassen. Die vorherrschende forstliche Praxis mit maschineller Rodung, Ernte und Neupflanzung führt zum Entzug von wertvoller Biomasse und starker Bodenverdichtung, und damit zu den Problemen von morgen. Bereits abgestorbene Nadelbäume sind als Bruthabitat für Schadinsekten, wie den Borkenkäfer, ungeeignet. Sie sind aber für die natürlichen Gegenspieler des Borkenkäfers, wie den Ameisenbuntkäfer, von großer Bedeutung. Dessen Bruthabitate finden sich eben gerade in abgestorbenem Fichtenholz.

Totholzinseln und Biotopbäume sollen zukünftig regelmäßig kartiert und entsprechend ausgewiesen werden. Ihr Schutz hat Priorität, eine wirtschaftliche Verwertung dieses Holzes wird nicht mehr vorgesehen.

Naturverjüngung hat Vorrang

Anstatt teurer Anpflanzungen auf verdichteten, ausgehagerten Böden, muss primär auf Naturverjüngung gesetzt werden. In Zeiten zunehmender Trockenheit gibt es meist hohe Ausfälle bei den neu gesetzten Sämlingen. Die Naturverjüngung findet ohne störenden Eingriff ins Ökosystem statt. Die natürlich ausgebreiteten Keimlinge erschließen sich den Wurzelraum schonend und feingliedriger als teures, oft maschinell und bodenverdichtend, eingesetztes Pflanzmaterial. Die Vielzahl von verschiedenen Baumarten und Individuen sorgt für eine an die standörtlichen Bedingungen angepasste genetische Selektion der Individuen.

Wasserspeicherkapazität der Wälder erhöhen – Boden schützen

Es muss ausreichend lebende und abgestorbene Biomasse (Holz) in den Wäldern belassen werden, um eine natürliche Humus- und Bodenbildung zu gewährleisten und damit die Wasserspeicherkapazität zu erhöhen. Sowohl stehendes als auch liegendes Totholz bindet Wasser

²⁰ s.a. Biotopbäume und Totholz, LWF Merkblatt 17, Dezember 2019 und Xylobius – Biotopholz als Quelle der Vielfalt, Landesbetrieb Wald und Holz NRW, April 2017

und trägt entscheidend zur Ausbildung des typischen Waldinnenklimas, sowie zur sommerlichen Feuchtigkeitsabgabe an die Luft bei.

Die Wasserspeicherleistung des Waldbodens kann gesteigert werden, wenn Entwässerungsgräben, wo möglich, verschlossen werden. Besonders wichtig ist die Renaturierung von Waldmooren und Waldgewässern.

Kein weiterer Ausbau der Infrastrukturen im Wald

Unter dem Primat der wirtschaftlichen Nutzung und der besseren Vermarktung des eingeschlagenen Holzes wurde die Erreichbarkeit von Waldstandorten mit Holzerntemaschinen und Transport-Lkws in den letzten Jahren ausgebaut. Aus Waldwegen wurden schwerlastfähige Forststraßen für 40-to-Holztransporter. Dieser Ausbau der Waldinfrastrukturen steht, genauso wie die starke Auflichtung oder die Fragmentierung von Waldflächen, den Zielen der Regeneration und Förderung des Waldes und damit der Schaffung von Klimaresilienz entgegen.

Zur Schonung des Waldbodens muss die Zahl der Pflegeeingriffe reduziert und der Einsatz schwerer Forstmaschinen unterbunden werden. Das Befahren des Waldbodens muss unbedingt vermindert werden, bei der Neuanlage von Rückegassen soll der Mindestabstand von 40 m nicht unterschritten werden.

Anstelle schwerer Maschinen müssen regelhaft Rückepferde eingesetzt werden. Sie schonen den Waldboden und eignen sich besonders bei der selektiven Entnahme von Einzelbäumen.

Vom Forstarbeiter zum Waldschützer

Die Menge an Forstpersonal insgesamt, aber insbesondere an Forstfacharbeitern wurde in der jüngeren Vergangenheit kontinuierlich zu Gunsten eines erhöhten Maschineneinsatzes abgebaut. Der NABU Hamburg fordert mehr personelle Kompetenz vor Ort. Dafür bedarf es der Einstellung und Qualifizierung des Personals, vor allem müssen die naturschutzfachlichen Kenntnisse gestärkt werden.

Wälder brauchen Wildnis – auch in Hamburg!

Einige große Städte in Deutschland, mit ähnlicher Waldstruktur wie Hamburg, haben den Umgang mit ihren Waldflächen verändert. In Berlin, München, Bonn, Saarbrücken, Wiesbaden, Hannover und Göttingen wurde auf eine naturnahe Waldbewirtschaftung umgestellt. Dieses Nutzungskonzept geht zurück auf die „**naturnahe Waldnutzung**“ für den **Lübecker Stadtwald**, die schon 1994 umgestellt wurde.

Der Lübecker Wald steht seitdem unter Prozessschutz, die natürlichen Abläufe werden weitestgehend zugelassen. Die Bewirtschaftung passt sich den natürlichen Prozessen an, störende Eingriffe werden auf ein Minimum reduziert. Drei Leitideen bestimmen das Lübecker Konzept:

- **Naturnähe,**
- **natürliches Ertragsniveau,**
- **Minimierung**²¹.

21 Stadtwald Lübeck, Exkursionsführer

http://www.integrateplus.org/uploads/images/Mediacenter/20151612_Booklet_Luebeck_DE-final.pdf

Mit einem Minimum an Arbeitskraft, Energie und Kapital wird ein möglichst gutes ökonomisches, ökologisches und soziales „Betriebsergebnis“ erreicht (Minimalprinzip)²². Dabei dienen Referenzflächen als Vergleich. Totholz, Anteil der starken, alten Bäume und das Ausmaß der Wertholzerzeugung zeigen an, wie sich der Wald entwickeln muss. Ziel ist ein stabiler, vielfältiger Naturwald, in dem man nicht merkt, dass er trotzdem „bewirtschaftet“ wird.

Die Waldentwicklungen werden wissenschaftlich begleitet und dokumentiert, die Naturwaldakademie²³ wurde zu diesem Zweck 2016 in Lübeck gegründet. Das Konzept des Lübecker Naturwalds findet nicht nur national große Beachtung; es ist vielfach ausgezeichnet u.a. vom Bundesumweltministerium.

Auch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) forderte 2020 in seinem Positionspapier „Wälder im Klimawandel“²⁴ einen Paradigmenwechsel. Die schonende und am Ökosystem Wald ausgerichtete Bewirtschaftung sowie der Erhalt und die Förderung der Biodiversität sollen zukünftig Vorrang haben. Die Verbesserung von Wasserhaushalt und Wasserrückhalt, der Schutz der Waldböden und die Erhöhung des Anteils alter Wälder und der Totholzanteile müssen grundsätzlich berücksichtigt werden.

Bereits 1995 hat der Naturland e.V. gemeinsam mit den Umweltverbänden BUND, Greenpeace und Robin Wood ein neues Waldsiegel entwickelt²⁵. Ziel ist eine glaubwürdige Öko-Zertifizierung von Waldbetrieben, die sich zur naturnahen Bewirtschaftung verpflichtet haben.

Es gibt also viele erfolgreiche Projekte und zahlreiche Gründe auch in den Hamburger Wäldern umzustellen. Der Paradigmenwechsel vom Wirtschaftswald zum Naturwald ist überfällig.

In Hamburg sind die Forsten 2020 nach Jahren in der Wirtschaftsbehörde wieder in die Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) eingegliedert worden. Die unterschiedlichen Zuständigkeiten zwischen Fachbehörde, Zentralem Forstamt und Bezirken sollten aufgelöst werden. Eine Neuorientierung und die großflächige Naturwaldentwicklung sollten ähnlich des Lübecker Beispiels initiiert werden. Der kommunale Wald muss keine Erträge erwirtschaften, seine Gemeinwohlfunktionen müssen Vorrang haben.

Der NABU Hamburg fordert deshalb: [Mehr Wildnis für den Hamburger Wald und Umstellung auf das Lübecker Modell!](#)

Arbeitsgruppe Wald im NABU Hamburg, im Mai 2021

22 <http://luettbecker.de/der-luebecker-stadtwald-ein-konzept-mit-zukunft>

23 <https://naturwald-akademie.org/>

24 Wälder im Klimawandel: Steigerung von Anpassungsfähigkeit und Resilienz durch mehr Vielfalt und Heterogenität. Positionspapier, BfN 2020

25 https://www.naturland.de/images/Naturland/Richtlinien/Naturland-Richtlinien_Waldnutzung.pdf